

Westfälischer Anzeiger.

Dienstags, den 31sten July 1804.

Unterricht.

Empfehlung des Natorpschen Grundrisses
zur Organisation allgemeiner Stadtschulen.

(Schluß.)

Zur Schuldisciplin rechnet Herr N. im zweyten Abschnitte, „daß man die Schule gehöriger Weise in Classen abtheile, daß man für jede Classe einen bestimmten Cursus des Unterrichts bilde, daß man den Unterricht in der gehörigen Folge erteile, daß man zweckmäßige Lehrbücher einführe, daß man sich einer tanglichen Methode bediene, daß man einen wohlangelegten Lektionsplan befolge, und eine weise Schulzucht beobachte.“

Alle diese Stücke sind vom Verfasser mit vieler Genauigkeit bearbeitet. Er hält die Classen-Abtheilung bey seiner Stadtschule für eben so nothwendig, als bey höheren Schulanstalten. — Die Schüler sollen nicht nach ihrem Alter, sondern vielmehr nach ihren natürlichen Fähigkeiten u. Einsichten geordnet werden. — Da die Lehrer einzelner Classen zusammen ein Collegium ausmachen, da sie alle an Einem gemeinschaftlichen Werke arbeiten, und alle gleiche Kenntnisse und Geschicklichkeiten besitzen müssen: so soll in einer wohl organisirten Stadt-

schule durchaus kein Lehrer dem andern untergeordnet seyn. —

Sehr bestimmt gibt Hr. N. die Cursus des Unterrichts für jede Classe an, und damit bey dem Unterricht theils keine Lücke bleibt, theils aber jede Abschweifung und Weiterschweifigkeit vermieden wird, will er, daß in jeder Classe der Schule ein allgemeines Lehr- u. Lesebuch eingeführt würde, welches der Lehrer zum Grunde legen müßte, und über dessen Gränzen er nicht hinausgehen dürfte. Den Lehrern wünscht er zu diesem Classikale, Lehr- und Lesebuche einen besondern Commentar.

Von dem, was §. 24 über die Entwerfung eines Lektionsplans gesagt wird, scheinen mir unter andern die gegebenen Vorsichtsregeln vorzüglich beherzigungswerth, daß man bey Abfassung desselben darauf zu sehen habe, daß diejenige Tageszeit, während welcher der Schüler zum Nachdenken aufgelegt ist, für die wichtigeren Unterrichtsgenstände bestimmt bleiben, und daß der Unterricht in einem und demselben Fache mehrere Classen hindurch von dem nämlichen Lehrer erteilt werden könne.

Mit Recht wird in Hinsicht der Lehrmethode darauf gedrungen, das mechanische Auffassen todter Kenntnisse und das

blinde Nachbeten erlernter Meinungen bey den Schülern sorgfältig zu verhüten, hingegen darauf bedacht zu seyn, daß alle ihre Geisteskräfte angeregt und in Selbstthätigkeit gesetzt werden — S. 25.

Die Erhaltung der äußeren Ordnung unter den Schülern, die Schulzucht soll in einer gut eingerichteten Schule vorzüglich durch ein edles, anständiges Betragen des Lehrers bewirkt werden, er soll mehr einen freundlich ernstlichen Umgang mit seinen Schülern zu halten, als Herrschaft über sie auszuüben scheinen; er soll unter seinen Schülern, wie ein Vater unter seinen Kindern, mit liebevollem Ernste und edler lieblicher Würde wohnen. Zur ersten Bildung der in dem Eltern-Hause verwahrloseten Kinder ist im Grundriße eine Schulgesetzabelle entworfen, wovon ich wünsche, daß sie in jeder Schule aufgestellt seyn, und zur Richtschnur dienen möchte. Vom Belohnen und Bestrafen soll man in einer gut organisirten Schule nur selten hören. Eben so können auch die Belohnungen der Schüler, die Prämien, das Promoviren von einem Sitze zum andern u. vom Lehrer durch einen, den Geist seiner Schüler interessirenden Unterricht, und sein freundliches Benehmen — vermieden werden. Selbst das Wettstreiten der Schüler unter einander soll man verhüten, weil dadurch nur Eifersucht und Lohnsucht befördert werden, vielmehr soll ein jeder mit sich selbst wetteifern.

Nachdem der Verfasser dergleichen treffliche Winke vorausgeschickt hat, geht er nun zur inneren Organisation seiner Stadtschule selbst über. Er theilt sie in fünf Classen, und eben so viele Cursus ab; in dessen wird es denjenigen, die nach diesem

Plane eine Schule zu organisiren Willens sind, aber der Lokalität oder der Beschränkung der Fonds wegen eben so viel Classen einzurichten verhindert werden, nicht schwer fallen, statt der hier angenommenen fünf, vier oder drey zu denken, und die fünf Cursus in vier oder drey umzusetzen.

Sehr genau wird hiebey bestimmt, welche Schüler zu einer jeden Classe gehören. In die erste Classe nimmt er Kinder vom fünf bis sechs Jahren auf, und ihrem Alter und ihren Fähigkeiten gemäß sind dann auch die Gegenstände des Unterrichts bestimmt. - Bey diesen noch ganz unmündigen Schülern soll zunächst vom Lehrer die Aufmerksamkeit und das Nachdenken geschärft werden: durch anzustellende Uebungen im Zählen, Messen und Rechnen, wobey aber die Gegenstände, die gezählt und gemessen werden sollen, dem Kinde sinnlich darzustellen u. vor die Anschauung zu bringen sind, weil Zahl u. Maas abstrakte Begriffe sind, die erst als concret vorgestellt werden müssen, ehe sie das Kind zu fassen im Stande ist. Fürs andere sollen die Kinder geübt werden, ihre Begriffe richtig zu benennen u. ihre Gedanken richtig auszudrücken. Dies nennt Herr N. Sprechübung, in so fern das Sprachorgan vorzüglich dadurch gebildet wird. Da der Mensch zu den meisten Vorstellungen durch den Sinn des Gesichtes gelangt: so soll auch dieser Sinn geschärft u. gebildet werden durch die Uebung im Zeichnen, die in dieser Classe jedoch nur in der Fertigkeit bestehen soll, leichte Umrisse von einfachen Geräthschaften und Früchten u. zu verfertigen. Auch soll mit der moralischen Bildung in dieser Classe der Anfang gemacht werden, und es werden Lehrer hier

hinreichende Anleitung finden, wie sie bey der zarten Jugend die Gefühle für das Gute und Sittsame ausbilden können. S. 33. Die musikalische Bildung soll dem Gange der Natur gemäß bey der unmündigen Jugend mit Singen angefangen werden. S. 34. Daß man den Unterricht der ersten Anfänger in den gewöhnlichen Elementarschulen gleich mit dem Lesenlehren beginnt, hält Hr. N. für ganz zweckwidrig, vielmehr soll in seiner Stadtschule die erste Abtheilung der Schüler erst auf die Erlernung des Lesens vorbereitet werden, dadurch, daß man die Aufmerksamkeit und das Nachdenken bey ihnen weckt, ihre Sprachorgane übt u. u. Wenn dies gehörig geschehen, dann sollen sie in der zweyten Abtheilung erst den Anfang mit dem Lesenlernen machen, wobey er Oliviers, Pöhlmanns u. Stephans Methoden anzuwenden empfiehlt. —

Man sieht aus diesem kurz angegebenen Unterrichtscursus der ersten Classe, Hr. N. hat die durch Pestalozzi neuerdings im Fache der Pädagogik und Erziehung gemachten Fortschritte sorgfältig benutzt. — Indessen nicht genügen würde es bey der Organisation einer allgemeinen Stadtschule, wenn er sich bloß darauf eingeschränkt, und manches nicht anders modificirt hätte. Pestalozzi hat um die Bildung der ersten Jugend gewiß große Verdienste. Aber so viel uns durch seine Gertrud, wie sie u. durch seine Elementarbücher, und durch sonstige Nachrichten von dem Burgsdorfer Institute bekannt geworden ist, so geht Pestalozzis Bestreben doch auch lediglich nur dahin, die Verstandesfähigkeiten bey der Jugend in dem ersten Kindesalter etwa bis zum achten Jahre zu entwickeln, und so die

erste Menschenbildung zu befördern. Weniger wird von ihm daran gedacht, den angehenden Menschen auch zum nützlichen Bürger zu bilden. Auf dem Institute wird meistens nach den bekannten Elementarbüchern gelehrt, der Unterricht in gemeinnützigen Wissenschaften soll aber äußerst dürftig seyn.

Hr. N. ist bey der Organisation seiner Stadtschule weiter gegangen. Seinem aufgestellten Grundsätze, daß eine solche Schule nicht bloß die Bildung des Menschen, sondern auch die des nützlichen Bürgers zum Zwecke haben müsse, bleibt er im ganzen Werke treu. Zwar sucht er in der ersten Classe bey den Schülern die Aufmerksamkeit zu wecken, die Sinne durch Anschauungen zu üben, den Verstand zum Nachdenken zu schärfen, die Urtheilskraft zu beleben, den Sinn fürs Schöne und Gute rege zu machen und das Sprachorgan zu bilden, und diese Uebungen werden bey den Fortschritten der Jugend verhältnißmäßig fortgesetzt u. verstärkt; aber dabey wird denn doch auch nicht die Bildung zum nützlichen Bürger vernachlässigt. Auf eine zweckmäßige Weise wird in den höheren Classen seiner Stadtschule — in der Geographie, Naturkunde, Technologie, im Lesen und Schreiben, in der Vorfertigung schriftlicher Aufsätze, in der deutschen und französischen Sprache der Unterricht ertheilt; bey der Bestimmung der Gegenstände des Unterrichts selbst hat Hr. N. sehr genau angezeigt, was in jede Classe gehört, und hat auf solche Weise das Zuviel und Zuwenig sorgfältig zu vermeiden gewußt, so daß ein gewisser vernünftiger Mechanismus in seiner Schule herrschend werden kann, der allerdings

zur Erleichterung für Lehrer und Schüler sehr zweckdienlich ist.

Bei jeder Classe findet man hinlänglich die erforderlichen litterarischen Hülfsmittel sowohl für Lehrer als Schüler angezeigt. Eben so zweckmäßig sind auch die methodischen Winke, die dem Lehrer einer jeden Classe gegeben werden. — In Hinsicht der mit einer Stadtschule zu verbindenden Industrieschule hält es Hr. N. für gut, die Schüler vorzüglich in den unteren Classen mit Handarbeiten zu beschäftigen — jedoch sollen diese in einer gut organisirten Schule nicht die Hauptsache ausmachen, und darunter der Unterricht in den höchst-nöthigen Kenntnissen nicht leiden.

Was die Unterweisung der Mädchen betrifft, so bin ich ganz der Meinung des Hrn. N., daß das Weisammenseyn der Knaben und Mädchen für die Sittlichkeit bey weitem nicht so schädlich ist, als manche neuere Pädagogen behauptet haben. Ueberhaupt ist es, was im §. 69 über Mädchenbildung gesagt wird, lesenswerth.

Im dritten Abschnitte des Grundrisses handelt Hr. N. von der Schulpolicey. Hierzu rechnet er alles, was zur Beförderung der äußeren und inneren Ordnung des Schulwesens gehört, als: Bestimmungen über den Schulvorstand, über die Aufnahme der Kinder in die Schule, über das Alter der aufzunehmenden Kinder, über die Zahl der täglichen Unterrichtsstunden, über die zu entwerfenden Schulgesetze, über die Ferien, über die Schulconferenz etc. etc.

Von allen hierüber entworfenen trefflichen Ideen des Hrn. Verf. läßt sich kein

Auszug liefern, sie müssen im Werke selbst nachgelesen werden.

Genug, Hr. N. beweiset durch diesen Grundriß z. D. allgem. Stadtsch., daß er sich nicht auf bloßes Speculiren über das Schulwesen beschränkt habe, sondern daß er selbst Schulmann sey, und sowohl in Hinsicht der aufgestellten Grundsätze, als der anzuwendenden Methode aus Erfahrung rede.

Dabei herrscht in dem ganzen Werke eine Sprache, durch welche sich jedem Leser das Interesse, das den Verf. für das Schul- und Erziehungswesen befeuert, unwillkürlich mittheilt. — Freunde des Erziehungswesens werden in diesem Werke viele neue Ansichten, und manche Eltern vielleicht einen ganz andern Standpunct finden, aus welchem sie die Bildung ihrer Jugend zu betrachten haben. — Vorzüglich aber ist es zu wünschen, daß Lehrer sowohl in Elementarschulen, als in höheren Classen allgemeiner Stadtschulen, die hierin aufgestellten Ideen fassen u. anwenden lernen möchten; sie werden durch das Studium dieses N.schen Grundrisses in den Stand gesetzt werden, das ganze Fach des Unterrichts zu übersehen, und sich sehr leicht mit den neueren Forschungen darüber bekannt machen können. — Eben deshalb könnte auch in Seminarien ein sehr nützlicher Gebrauch von dieser Schrift gemacht werden. — Da jeder junge Schullehrer doch wissen soll, was zur Einrichtung einer guten Schule gehört, und dies einen besondern Lehrgegenstand in den Seminarien ausmachen muß, so könnte bey dem Unterricht hierüber dieser Grundriß als ein zweckmäßiges Lehrbuch dienen. —

Möchten doch nach dem Ideale des

Hrn. N. recht viele Schulen organisirt werden; wie merklich würde sich dadurch die Anzahl gebildeter Menschen und nützlicher Bürger in unseren Städten vermehren!

Paderborn den 20sten May 1804.

H e l m,

Feldprediger im Regiment
Kurhessen.

Bemerkungen

über Leihbibliotheken, aus Beobachtungen
des gemeinen Lebens geschöpft. —

Ein Buchbinder in einem Städtchen Westfalens faßte vor einigen Jahren, da er von seinem Handwerk allein nicht bestehen konnte, den Voratz, ein langegefühltcs Bedürfnis des Städtchens, und eben dadurch auch seine eigenen zu befriedigen, nämlich eine (hier möchte das neugeprägte Campe'sche Wort vortreflich passen) — Leih-Bücherey anzulegen. Es wurde ihm gerathen, sich gute Bücher anzuschaffen. Dies that er denn auch zum Theil, zum Theil aber that er es auch nicht, und am Ende geschah es immer seltener. Es wurden, wie gewöhnlich, bloß solche gewählt, die dem gemeinen Gaumen am meisten angemessen waren, — der Fusel aus dem Romanensapfel, der halbjährig in Leipzig und Frankfurt niedergelegt wird. Der Verleiher stand sich hiebey am besten. Schreiber dieses hatte oft Gelegenheit, den Flor der Leihbücherey zu beobachten. Vorzüglich häufig kamen die 14 bis 17jährigen Bürgertöchter und brachten und nahmen das eine Buch nach dem andern, und konnten oft für einen halben Groschen einen ganzen Wachtelpeter, oder gar alle Heymannskinder in einem Tage verschlucken! Man mußte ihre Bücherkenntnis bewundern,

wenn sich mehrere zufällig über ihre Leserey beriethen, und hatte z. B. des Klempners Töchterchen an der Ecke den Paul Vstop goutirt, so war die ganze Straße für ihn gewonnen, und durch diese wies der das ganze Städtchen, und dann zog Paul Vstop aufs Land. Denn auch die benachbarten Bauern hohlten sich von diesem Cordial. Die Eltern wunderten sich natürlich über die Talente ihrer Kinder, und ohne sich darum zu bekümmern, was in den Büchern stände, sagten sie mit vergnügtem Aussehen: Maß man doch die Dirnen von den Büchern schlagen! — Man konnte auch die stärksten Leserinnen an ihrem Augenaufschlag und an der „interessanten Bläße“ ihrer Wangen (wie es der Pariser nennt) erkennen. Sie gaben alle mögliche Hoffnung zu einer baldigen Verwirrung ihres Nervengebäudes. — Die Knaben aus den gemeinern Ständen lasen nicht so häufig. Ihre Muskeln wurden von den Eltern mehr in Thätigkeit gesetzt. Die lesende Knabenwelt mußte man schon eine Treppe höher suchen. Ein Barometer ihrer Fortschritte in der Leserey war es, wenn die Eltern den Rector baten, er möge doch das Söhnchen mit dem trocknen Latein verschonen. Er habe ohnehin keine Lust zu studiren, und ein Kaufmann brauche ja nur die Regula de Tri gut inne zu haben. Ein anderes Kennzeichen ihrer Belesenheit war es, wenn sie sich bey einem unschuldigen Wort, das durch überfeinerte, oder vielmehr — denn die Extreme berühren sich — vergrößerte Einbildungskraft mißdeutet werden konnte, anschauen oder auf den Fuß traten; und so wurde denn auch bald das dritte u. vierte Kennzeichen dem Beobachter sichtbar. Die-

fer aber schüttelte dann wohl einmahl den Kopf und sagte in seinem Herzen: Aber — was wird denn am Ende aus dem Wesen werden? —

In kleinen Städten läßt sich dergleichen besser im Kleinen beobachten, weil man da seinen Mann genauer kennt, und die Cultur des winzigen Gemeinwesens richtiger taxiren, und ihr Steigen u. Fallen gradweise sich merken kann. Aber hier läßt sich richtig vom Kleinen auf das Große schließen. Freylich gibt es auch in dieser Hinsicht rühmliche Ausnahmen, wohin z. B. die Leihbibliothek gehörte, die der verstorbene Buchhändler Ter Meer in Crefeld anlegte, vielleicht eine der ersten in unserm Westfalen. Aber man vergleiche mit Einer guten, hundert andere in kleinen u. großen Städten! So circulirt aus einer solchen Bücherey in einer nahmbhaften Stadt unseres Vaterlandes unter jungen Leuten das berückigte, und man darf wohl sagen, schändliche u. gefährliche Buch: Selbstbekenntnisse einer Eistmischerin; ein Roman, der wahres Aqua Toffana für die Sittlichkeit junger Leser enthält! — In dessen ist es zu verwundern? — Circuliren doch sogar unter Bauergemeinen die Schriften eines Thomas Paine u. seines Gelichters! Lichtenberg vergleicht die jetzige Leserey, die aus den dumpfigen Bücherneffern hervorgeht, mit der Brantweinläuferey und andern entnervenden Sünden. Man spricht mit Recht so viel von der Beschränkung des Brantwein-Übels — sollte das Lese-Übel nicht eben so sehr die Aufmerksamkeit der Pfleger des Landes verdienen? Wäre es nicht zu wünschen, daß auch dieses ein Gegenstand der polireyllischen Sorgfalt würde? Wäre es nicht gut,

daß jeder, der eine solche Leihbibliothek anlegen will, dazu vorher die obrigkeitliche Bewilligung nachsuchen müßte, und diese nur dem rechtlichen Mann unter strenger Verpflichtung u. Obhut ertheilt würde? Fand man sich doch vorlängst von Polirey wegen bey einer Versteigerung einer solchen Leihbücherey mit Recht gedrungen, mehrere Schriften vom öffentlichen Verkaufe auszuschließen — und dann kamen sie doch nur an Einen, während sie ehmahls von Hand zu Hand gingen. Können doch einige Großen der Erde ohne viele Mühe um eines einzigen Buches willen, in dem bloß ihrer Person zu nahe getreten seyn soll, beynähe ganz Europa in Bewegung setzen! Wie sollte es denn der weisen Pflege unserer Staaten u. Städte nicht leicht möglich seyn, in der Stille das der Sittlichkeit und Volksbildung so nachtheilige Unkraut auszujäten und seinem erstickenden Wachsthum vorzubeugen! In der Stille und ohne Geräusch! Denn im Stillen wächst das Gute, und so will auch das Unkraut und der Lölch im Stillen ausgerentet werden, damit nicht auch der Weizen zertreten werde. —

— r.

Miscellen.

Kant in seiner Anthropologie legt, so wie dem Schweitzer, auch dem Pommer u. dem Westfalen das Heimweh bey, und beruft sich auf die Aussage eines erfahrenen Generals. Sollte dieses — was übrigens nicht im mindesten uns zur Schande gereichte — sich wirklich so verhalten, und einen Zug unseres speciellen deutschen National-, oder wenn man will, Provinzial-Characters ausmachen? Sollte wohl

jemand darüber Beobachtungen gemacht haben? Würden sich nicht die gebirgigten Gegenden unsers Vaterlandes hierin unterscheiden? Daß übrigens der Schweizer, Pommer und Westfale den schönen nationalen Zug treuerziger Einfachheit und Ehrlichkeit gemein haben, und daher auch in der Jugend, z. B. auf Universitäten sich leicht einander anschließen, ist unleugbar.

Ein Geistlicher im Sönaabrückischen hat im W. A. den Wunsch geäußert, daß die geistlichen Obrigkeiten in Westfalen, nach dem Exempel einiger erleuchteten Bischöfe, ihrer Geistlichkeit, so wie den Stiftdamen und Klosterfrauen, erlauben möchten, statt des lateinischen das neue deutsche Brevier als ein tägliches Erbauungsbuch zu gebrauchen. Dieses wünschet auch ein großer Theil von Geistlichen in ganz Westfalen, und wenn diese Erlaubniß nicht bald erfolgt: so ist zu befürchten, daß Manche gar kein Brevier mehr gebrauchen werden, welches leider schon bey einigen der Fall seyn soll! Das Gerker Consistorium hat schon lange den Geistlichen erlaubt, statt des lateinischen Breviers erbauliche Betrachtungen über die Bibel anzustellen.

Es ist die Frage: Ob nicht zur Förderung der Moralität, die schlechterdings beym Leichtsinne nicht wohnen kann, auch dies gehöre, daß man auf Befehl der hohen Obrigkeit gewisse Mahmen umändern müsse, die bloß Lachen erregen oder Leute beschimpfen und anstecken sollen? Dergleichen sind von Zeit zu Zeit mir u. andern vorgekommen, z. E. *) Pfaffenbruder,

*) Ich confirmirte ein Mädchen dieses Namens, des Vater oder Großvater sicher zu

Herrnsabrik u. dgl. Ferner: Ob nicht den unehelichen Kindern, deren Vater unbekannt blieb, immer der Janahme von der Obrigkeit — oder den Predigern — zu geben sey, damit kein Aergerniß dieser Art weiter komme? — Hoffentlich aber wird bey verbesserten Sitten der Anlaß zu diesen Auswüchsen wegfallen. Vor der Hand aber müßte ein überwiesener Schwängerer — sein Quartier ohne Ansehen der Person im Zuchthaus bekommen. Von Rechts.

.r.

jemand's Schimpf den Mahmen erhalten. Von dem zweiten erzählte mir ein Prediger, daß er ihn einst in der Proclamation nennen mußte, welches ein allgemeines Gelächter in der Kirche gegeben hat. Die Mahmen Jemand, Sundermann sind doch erträglich.

Hauswirthschaft.

Kapaunen, Enten und Gänse geschwind und wohlfeil zu mästen.

Man nehme Erbsen, und zwar solche, die ohnehin zum Kochen nicht tauglich sind, quelle davon soviel, als in 2 Tagen verfüttert wird, in etwas salzigem Wasser ein, und stopfe ihnen die Kröpfe damit voll; doch sehe man jedesmahl, wenn man wieder stopfen will, zu, ob die Erbsen im Kropfe verdauet sind. Von diesen Erbsen werden sie schleunig satt, jedoch müssen sie vollauf zu faulen im Troge haben. Auch werden die Gänse große Lebern davon bekommen.

Heilkunde.

Das in No. 52. Jahrg. 1803 des W. A. mitgetheilte Mittel wider den Grind bey Kindern befindet sich umständlich in

Hallens natürlicher Magie, wo noch bemerkt wird, daß der Großherzog von Toscana dem Besizer dieses Mittels, einem italienischen Geistlichen, für die bloße Mittheilung 3500 Livr. — und für die Erlaubniß, solches öffentlich bekannt zu machen, ein Jahrgehalt von 2000 Livr. bezahlt habe.

Ich kante bey Rettwich an der Ruhr eine Bauernfrau, welche ein anderes, ebenfalls zuverlässiges Mittel gegen dieses Uebel besaß, und wovon mir mehrere sehr wohl gelungene Curen bekannt sind. Das Recept bestand in der Wurzel einer Pflanze — Schwarzwurzel — welche ganz fein geschabt, und 1½ Stunde in ungesalzener Butter gekocht wird. Dann läßt man die Masse durch ein Tuch laufen und beschmieret mit dieser Salbe erstlich alle Tage einmal, und nachher über den andern Tag den ganzen Kopf, bis die Heilung erfolgt.

Vielleicht weiß mancher Leidende mir Dank, wenn ich ihm ein auf Erfahrung sich stützendes Mittel bekannt mache, um das Durchliegen des Körpers bey langwierigem Krankenlager zu verhüten. Quittenkerne werden in starkem Franzbrauntwein eingeweicht, bis sie recht ausgezogen sind; dann wird mit diesem Brauntwein der Patient an dem Theile, auf welchem er liegt, öfter bestrichen.

B.

E.

Wünsche.

Seit einiger Zeit fangen die sogenannten Bärenleiter wieder an, das Bergische zu durchstreifen. Dem Einsender dieses begegnete neulich auf einem einsamen Waldwege ein solcher Trupp, der aus 15 Mann, theils Polacken, theils Italiänern,

aus 2 Bären, einem Cameele und einem Paare Affen bestand. Möchte doch die Policey hierauf wachsamere seyn, damit solche Art Menschen den einsamen Wanderer nicht in Furcht und Schrecken setzen.

Todesanzeige.

Das am 18ten dieses an Entkräftung erfolgte Ableben unserer Frau Schwiegermutter u. Mutter, Frau Sophia Elisabeth von Trott zu Solz, gebornen von Mansberg, des Fürstl. Hessischen Herrn Ober-Einnehmers der Mitternachts- und Cammeraths von Trott zu Solz hinterbliebenen Wittwe, im 76ten Jahre ihres Alters, machen wir unsern Verwandten und Freunden gehorsamt und ergebenst bekannt; wer den biedernden und edeln Character der nammehr Vollendeten kannte, wird ihrem Andenken auch ohne Beyleidsbezeugung gern eine Thräne weihen.

Detmold den 19ten July 1804.

Gottlieb Alexander v. Blomberg,
Fürstl. Rippischer Hofmarschall.

Louise von Blomberg, geborne
von Trott zu Solz.

Verkaufsanzeige.

Künftigen 9ten August soll in der Behausung des Hrn. Saltgebers Herminghaus im Churpfälzischen Hofe in Elberfeld eine seltne Sammlung schwarzer u. colorirter Kupferstiche in Glas und Rahmen, nebst Gemälden, den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Catalogen sind in der Expedition d. W. Anz. gratis zu haben.

Es steht eine zahme schöne Hirschkuh zu verkaufen. Die Exped. des W. Anz. gibt weitere Nachricht.

Wechselcours.

Elberfeld den 23sten July 1804.

	Briefe	Geld
Amsterdam Cour. 1/m	167	
Rotterdam : : : 1/m	166½	
Paris : : : : 1/m		91
Bordeaux : : : 1/m		91
Lyon : : : : : 1/m		91½
Augsburg : : : 1/m	119½	119
Frankfurth : : k/s	100	99½
Hamburg Bco. : 1/m	177½	177
ditto Ld'or a 5 1/m	127	126½
Bremen : : : : : 1/m	127	126½